

Bürgermeisterin und Senatorin Pop eröffnet Berliner Wirtschaftsvertretung in den USA



Pressemitteilung vom 18.09.2019

Berlin hat sich in den letzten Jahren zum führenden deutschen und europäischen Hub für schnellwachsende und hoch-innovative Unternehmen in den wichtigsten Zukunftsbranchen entwickelt. Die rasante Entwicklung der Berliner Wirtschaft ist u.a. auch auf die gute Beziehungen zu den Vereinigten Staaten von Amerika zurückzuführen, die mit einem Handelsvolumen von 2,5 Mrd. Euro zum wichtigsten Handelspartner Berlins gehören.

Um dieser engen Zusammenarbeit einen neuen Impuls zu geben und den Berliner Unternehmen den Markteintritt in den USA zu erleichtern, eröffnet **Berlins Bürgermeisterin und Senatorin für Wirtschaft, Energie und Betriebe Ramona Pop** heute im Rahmen der Wirtschaftsdelegationsreise mit der IHK die Berliner Wirtschaftsvertretung in den USA. Neben der Unterstützung für Berliner Unternehmerinnen und Unternehmern, soll die Wirtschaftsvertretung dazu beitragen, die Wahrnehmung des Standortes Berlin in den USA zu verbessern und die bereits starken wirtschaftlichen Beziehungen zwischen der deutschen Hauptstadt und den USA zu vertiefen.

Wirtschaftssenatorin Ramona Pop: „Gerade in Zeiten von Spaltung rücken wir näher zusammen. Berlin hat lange und sehr gute Beziehungen zu den USA. Durch die Einrichtung der Wirtschaftsvertretung wollen wir diese vertiefen, in einer der führenden Weltmetropole präsent sein und dadurch die Geschäfte zwischen den beiden Städten erleichtern. Das „Berlin Business Office“ soll sowohl US-amerikanische Unternehmen und Investoren für den Standort Berlin gewinnen, als auch Berliner Unternehmen bei dem Aufbau von Geschäftsbeziehungen in den USA zur Seite stehen. Ich freue mich, dass wir nach der letztjährigen Einrichtung der Wirtschaftsvertretung in China und der sehr guten Resonanz, nun auch in NYC vor Ort ansprechbar sind.“

Dr. Beatrice Kramm, Präsidentin IHK Berlin: „Unternehmen, die keine Niederlassung in den USA haben, haben es sehr schwer, von Berlin aus verlässliche Geschäftspartner zu finden. Das ist nach unseren Umfragen das mit Abstand größte Hindernis für Berliner Unternehmen bei ihren internationalen Geschäften. Die USA sind seit fast zwei Jahrzehnten der wichtigste Handelspartner Berlins und es ist daher nur folgerichtig, dass nun die Hauptstadt auch mit einer Wirtschaftsvertretung in den Vereinigten Staaten vertreten ist. Das Berlin Business Office ist für uns ein Türöffner in der größten

Volkswirtschaft der Welt. – sowohl in Hinblick auf neue Investitionen in Berlin als auch bei der Erschließung von neuen Geschäftsmöglichkeiten für unsere Unternehmen.”

Die Wirtschaftsvertretung wird von Kristina L. Garcia geleitet und steht ab sofort bei der Vermittlung von Informationen, und Kontakte, sowie als Unterstützung bei konkreten Handels-, Investitions- und Kooperationsmöglichkeiten bereit.

Berlins wichtigste Exportgüter in die USA sind Maschinen und hochwertige Technologieprodukte, sowie pharmazeutische Erzeugnisse.

Die Metropolregion New York zählt 20,2 Mio. Einwohner und ist einer der führenden Standorte für Finanztechnologie, chemische Industrie, Elektro-, Textil- und die Medienindustrie. New York ist Heimat von mehr als 7.000 Startups und das amerikanische Ökosystem mit den meisten Unicorn Firmen nach dem Silicon Valley. Zu den Sub-Sektor Stärken bei den Startups zählen die Branchen Fertigung und Robotik, Cybersecurity, Gesundheitswirtschaft. Mittlerweile hat New York City London als weltweit bedeutendsten Finanzplatz abgelöst.

Mit ihrem Sitz bei der AHK NY befindet sich die Berliner Wirtschaftsvertretung im Herzen des New Yorker Financial District.

Kontakt:

Berliner Zeitung



New York - Spätestens an den U-Bahn-Stationen trennt sich die Spreu vom Weizen. Am Drehkreuz am Eingang zum U-Bahnschacht erkennt man schnell, wer New Yorker ist - und wer nicht. Denn wer die Metrokarte beim ersten Mal in der richtigen Geschwindigkeit quasi im Vorbeigehen mit einer Handbewegung durch den Schlitz am Drehkreuz ziehen kann, muss in New York zu Hause sein. Für alle anderen zeigt die grünen Leuchtschrift entweder „zu langsam, noch mal“ oder wahlweise „zu schnell, noch mal“ an. Da braucht man schon ein bisschen Gefühl - oder eben Expertise. Sigrid Nikutta, Chefin der Berliner Verkehrsbetriebe (BVG), schafft es beim zweiten Mal.

Vor 20 Jahren war Nikutta das letzte Mal in New York – also lange bevor sie BVG-Chefin wurde. Nun ist sie mit Wirtschaftssenatorin Ramona Pop (Grüne) und einer Berliner Delegation erneut hier und schaut sich an, wie die New Yorker das mit dem Verkehr so hinbekommen. „Damals war ich sehr beeindruckt vom gut funktionierenden U-Bahn-System“, erinnert sie sich, „doch jetzt hat sich mein Blick darauf etwas verändert“.



BVG-Chefin Sigrid Nikutta in der New Yorker U-Bahn.

Foto: Melanie Reinsch

In der New Yorker U-Bahn ist es kalt

Nikuttas Fazit: In den Schächten viel zu warm, in der Bahn durch die Klimaanlage dagegen frostig, die Eingänge eng, laut und irgendwie auch ganz schön schmutzig und beengend. „Es funktioniert, aber alles ist veraltet hier“, sagt Nikutta beim Gang durch den Bahnhof Canal Street in Manhattan. Und der U-Bahn-Bildschirm, auf dem das Streckennetz skizziert ist, sei „zwar recht modern, aber wo man sich auf dem Plan befindet, sieht man nicht“, so ihr kritisches Urteil.

Ein Blick in die Zahlen zeigt, dass es mit dem New Yorker U-Bahn-System sogar noch schlechter bestellt ist: 75 Prozent der insgesamt 472 Stationen des ÖPNV-Netzes, das rund 14,6 Millionen Menschen versorgt, haben ernsthafte Mängel und müssen repariert werden, erfährt Nikutta bei einem Gespräch mit ihren New Yorker Kollegen von der Metropolitan Transportation Authority (MTA).

New York will 51 Milliarden Euro in die U-Bahn investieren

Deshalb hat New York inzwischen ein umfangreiches Innovationsprogramm aufgesetzt – umgerechnet 51 Milliarden Euro soll investiert werden, um Bahnen zuverlässiger, sauberer und sicherer zu bekommen. Unklar, bis wann die Summe ausgegeben werden soll und so ganz steht die Finanzierung auch nicht. Aber im US-Fernsehen laufen die Meldungen darüber – Nikutta hat

sie abfotografiert. Überhaupt fotografiert sie in diesen Tagen alles, was ihr am Verkehr in der Stadt so auffällt.

„In New York kann man sehen, was passiert, wenn ein System stark genutzt, aber zu wenig investiert wird“, resümiert Nikutta. Man müsse nicht nur in die Instandhaltung investieren, sondern auch in die Technik.

Bei dem Termin mit der MTA erfährt die BVG-Chefin noch mehr: 2017 wurde sogar eine Art Verkehrsnotstand ausgerufen – unter anderem, weil es häufig zu Entgleisungen von Zügen kam. Für 800 Millionen Dollar wurde ein Notfall-Programm aufgelegt, das schnell Besserung schaffen sollte. Es wurde unter anderem in Infrastruktur und neue Computertechnik investiert.

U-Bahn in New York: Signaltechnik fällt immer wieder aus

„Ein großes Problem in New York ist auch, dass die Signaltechnik immer wieder ausfällt. Kein Vergleich zu Berlin“, macht die BVG-Chefin klar. Ein anderer wunder Punkt sind die Schwarzfahrer. So würden zum Beispiel nicht-personifizierte Schülertickets einfach weitergegeben.

Auch das Klima macht den New Yorkern zu schaffen. Während Berlin zwar auch immer häufiger durch Starkregen mit überfluteten U-Bahnhöfen zu kämpfen hat, kann in New York das Regenwasser schon mal wasserfallartig von der Decke platzen oder Boote bei Überflutungen auf Gleise geschwemmt werden. Auch das Thema Sicherheit spielt eine Rolle. 500 Polizisten sollen künftig zusätzlich ausschließlich in der U-Bahn eingesetzt werden.

Und während Verkehrssenatorin Regine Günther (Grüne) in Berlin mit der Idee einer City-Maut in der Opposition für einen Sturm der Entrüstung sorgte, hat New York längst ähnliche Pläne, um Autos aus der Innenstadt zu verbannen. Ab 2021 sollen Autofahrer, die in den Innenbereich fahren, höhere Steuern zahlen. Vorbild ist London. Dass der Verkehr in New York zunehmend zu einem massiven Problem wird, zeigen zum Beispiel auch diese Zahlen: Seit es app-basierte Taxis – zum Beispiel Uber – gibt, fahren in New York rund 50 Prozent mehr Taxis, die zum einen in Konkurrenz zu den typischen Yellow Cabs stehen und zum anderen den Verkehr zusätzlich belasten.

Kaum barrierefreie Bahnhöfe in New York

Beim Spaziergang durch die Stadt fällt auch auf, dass es kaum Bahnhöfe gibt, die barrierefrei sind. Das soll sich zwar ändern, aber in einem vergleichsweise bescheidenen Rahmen: In den nächsten fünf Jahren sollen 50 barrierefreie Bahnhöfe entstehen – aktuell sind es gerade mal 19. „Wir sind da viel weiter“, sagt Nikutta sichtlich zufrieden. Bis 2020 sollen fast alle Berliner Bahnhöfe entsprechend umgebaut sein. „Es wird höchstens eine kleine zweistellige Zahl bis dahin noch nicht fertig sein“, prognostiziert sie.

Doch Nikutta will ihre Reisen in die Metropolen der Welt – im Mai war sie in Tokio - natürlich auch nutzen, um Ideen für Berlin zu sammeln, schließlich haben die meisten Großstädte mit ähnlichen Problemen zu kämpfen. So will New York künftig Busse mit Kameras ausstatten, um schneller gegen Falschparker vorgehen zu können. Diese sollen dann quasi automatisiert ihren Strafzettel erhalten. Ein Modell für Berlin? „Das müssen wir uns ansehen“, findet Nikutta. Schnelle Strafen seien der beste Weg, um Verhaltensänderungen zu bewirken, ist sie sich sicher.

Nikutta testet Berlkönig-Ableger in New York

Dass Nikutta auch den New Yorker Berlkönig-Ableger testet – eine Selbstverständlichkeit bei ihrer Reise an die US-Ostküste. Allerdings habe sie den Bus nicht gleich erkannt. Denn ein eigenes Design wie in Berlin haben die Carsharing-Busse in New York nicht. Dafür bekommt Nikutta bei ViaVan, dem Unternehmen, das in New York in Upper Eastside mit der Idee startete und inzwischen in 83 Ländern vertreten ist, Lob von ganz oben. „Tolles Design, lustige Kampagne“, sagt ViaVan-Chef Chris Snyder bei einem Besuch der Delegation im Headquarter.

Nikutta hört das gerne. Kritik am Berlkönig lässt sie ohnehin nicht gelten, sie wundere sich ohnehin sehr über die negative Haltung diverser Berliner Verkehrspolitiker zu diesem Thema. „Der Berlkönig kommt bald im Osten Berlins, dann im Westen und irgendwann fährt er in der ganzen Stadt“, sagt sie. Wenn das nicht die BVG übernehme, dann machten es schon bald die privaten Anbieter, glaubt Nikutta. Und die würden dann ganz sicher nicht nach Marzahn-Hellersdorf oder Frohnau fahren.



Ramona Pop auf Ellis Island. Berlins Wirtschaftssenatorin will ein Migrationsmuseum für Berlin, wie es das in New York bereits gibt. Foto: Melanie Reinsch

New York -Wirtschaftssenatorin Ramona Pop (Grüne) will sich dafür einsetzen, dass Berlin ein Migrationsmuseum bekommt. Das kündigte die Senatorin am Mittwoch bei einem Besuch des Immigration Museums auf Ellis Island in New York an. Bisherige Versuche seien zuvor gescheitert, doch diese Forderung wolle sie nun mit nach Berlin nehmen. Wo das Museum entstehen könne, könne sie noch

Berlin braucht ein Migrationsmuseum. Wir sind ein Einwanderungsland und haben keinen zentralen Debattenort, wo die Vielfalt in unserem Land symbolisch sichtbar wird und wir uns mit den Realitäten unseres Landes auseinandersetzen können“, sagte Pop in New York.

So ein Museum sei ein notwendiger Beitrag zu einem „neuen Wir“, erklärte die Wirtschaftssenatorin weiter, „gerade in Zeiten von Rechtspopulismus, in denen die Werte wie Weltoffenheit, Vielfalt und Freiheit als Bedrohung angegriffen“ würden.

Migrationsmuseum wäre in Deutschland einzigartig

Pop erklärte, dass es ein vergleichbares Museum in Deutschland bisher nicht gebe, das sich schwerpunktmäßig mit Fragen zur Migration, Flucht und Integration beschäftige. Dabei sei Deutschland seit Jahrhunderten Ausgangspunkt, Zielland und Durchgangsstation von Migranten und Geflüchteten. „Migration hat unser Land entscheidend geprägt. Und Deutschland wird auch in den kommenden Jahren und Jahrzehnten Migration erleben – und auch angesichts des Fachkräftemangels auch benötigen“, ergänzte Pop.

Die Migrationsgeschichte Berlins sei überaus präsent, die historischen und gegenwärtigen Migrationsereignisse überall in der Stadt noch erlebbar und zu besichtigen, so die Grünen-Politikerin weiter.

Ellis Island ist seit 1990 als Museum zugänglich, rund 12 Millionen Einwanderer passierten zwischen 1892 und 1954 die kleine Insel, bevor sie ins Land einwandern durften.

Pop befindet sich momentan auf einer Delegationsreise an der Ostküste der USA. Am Mittwoch reiste sie von New York nach Boston mit der Bus. Von dort geht es zurück nach Berlin.

Berliner Zeitung



Melanie Reinsch

Ramona Pop in New York „Brooklyn ist das Berlin Amerikas“

•



Ramona Pop und Eric Adams in New York.

Foto:

Melanie Reinsch

Es war ein Kompliment, das wohl so geschmeidig wie Öl herunterging:
„Brooklyn, das ist das Berlin Amerikas“, sagte Eric Adams, erster schwarzer
Bürgermeister Brooklyns, bei der Eröffnung des Berlin-New York Business
Forums in New York am Montag. Heißt wohl: Jung und hipp, mit viel Grün,
Kreativität und Technologie. Und vielleicht cool – Brooklyn ist auch bekannt
für seine Kunst- und Musikszene. Ein bisschen wie Berlin eben. Nur dass
allein im Stadtteil Brooklyn schon 2,5 Millionen Menschen leben.

Berlin und New York wollen voneinander lernen

Aber da ist noch mehr, da soll noch viel mehr entstehen, als nur ein diffuses Gefühl von Verbundenheit. Um Gemeinsamkeiten und Kooperationen zwischen den beiden Metropolen soll es bei dem Austausch an der Ostküste der USA gehen, zu dem Wirtschaftssenatorin Ramona Pop (Grüne) und eine rund 50-köpfige Berliner Delegation in dieser Woche gereist sind, um mit verschiedenen lokalen Partnern und Akteuren in Kontakt zu kommen.

„Visionäre Städte und gemeinsame Lösungen“ – unter diesem Motto wollen Berlin und New York voneinander lernen, denn wie die meisten Großstädte stehen auch diese beiden Metropolen in Sachen Klimaschutz, Verkehr oder Digitalisierung vor ähnlichen Herausforderungen und großen Veränderungen, die Chance und Risiken gleichermaßen bergen.

ADVERTISING

[inRead invented by Teads](#)

„Unsere Städte sind in vielerlei Sicht vergleichbar“, betonte auch Pop bei ihrem Eingangsstatement beim Forum. Auch wenn Berlin natürlich viel kleiner sei als New York, seien es doch ähnliche Themen, die beide Städte verbinde – zum Beispiel im Bereich Technologie, Künstlicher Intelligenz, Cybersicherheit, Fintech (Finanztechnologie) oder Biowissenschaft. Der Besuch in New York sei daher ein wichtiger Schritt, sich vor allem im Bereich Wirtschaft noch stärker zu vernetzen und noch besser miteinander zu kooperieren. „Darum haben wir für unseren Besuch New York ausgewählt, wir wollen Brücken bauen, statt Mauern zu errichten“, erklärte Pop.

Auch wenn Brooklyns große Schwester Manhattan klarer Spitzenreiter in Sachen Technologie ist – 83 Prozent aller Tech-Jobs befinden sich dort – ist

Brooklyn das am schnellsten wachsende Tech-Areal in New York. Auch Ramona Pop betonte, wie wichtig der Sektor in der Berlin sei. In Berlin wird alle 14 Stunden ein Start-Up gegründet. Die Stadt gilt als Gründungshauptstadt Deutschlands.

Pop will Headquarter von Start-Up-Plattform New Lab in Berlin

Doch Berlin will mehr, als nur geistig mit New York und Brooklyn verbunden sein. Pop warb am Montag dafür, dass die erfolgreiche New Yorker Start-Up-Plattform New Lab ein Headquarter in Berlin eröffnet. Mehrere Städte haben sich dafür beworben.

New Lab ist nicht irgendwer. 130 Start-Ups arbeiten in der riesigen, eindrucksvollen Halle, tüfteln an neuen Innovationen und Produkten, entwerfen Prototypen. Die Warteliste ist lang, nur zehn Prozent der Bewerber bekommen den Zuschlag, hier überhaupt arbeiten zu dürfen. Auch die roten Uber-E-Fahrräder „Jump“, die in Berlin fahren – oder wahlweise mit zerstochnen Reifen stehen – wurden in dieser kreativen Erfinderwerkstatt entwickelt.

Zwei Kooperationsverträge wurden zudem am Montag in New York unterschrieben. So wollen der Verband der Digitalwirtschaft in Berlin und Brandenburg SIBB und die amerikanisch-israelische Innovationsplattform Sosa ihre transatlantische Zusammenarbeit der IT-Industrie auf beiden Seiten stärken. Sosa ist ein globales Netzwerk mit Sitz in Tel Aviv und New York, das 15.000 Start-Ups und rund 250 Investoren unter einem Dach vereint.

Austausch bei Themen rund um Blockchain, KI und Daten

Auch zwischen der Tegel Projekt GmbH, Berlin Partner und der New York University wurde eine Kooperationsvereinbarung geschlossen. Schwerpunkt ist der Austausch bei Themen rund um Blockchain, Künstlicher Intelligenz und Daten.

Aber natürlich eint die beiden Städte noch mehr. Während in Berlin Verkehrssenatorin Regine Günther (Grüne) am Montag eine Studie präsentierte, die den Ausstieg aus der Kohle bis 2030 für möglich hält, hat auch New York sich mit dem „Green New Deal“ strenge Klimaschutzziele gesetzt. So will New York bis 2030 mindestens 30 Prozent seiner Treibhausgasemissionen gesenkt haben. Wichtiger Bestandteil dieses Plans sind die Auflagen zur energieeffizienten Sanierung der vielen Wolkenkratzer der Stadt. IHK-Präsidentin Beatrice Kramm hofft, dass bei den Ausschreibungen zur Gebäudesanierung auch die Berliner Wirtschaft zum Zuge kommt, „schließlich haben die Berliner Unternehmen viel KnowHow bei der energetischen Gebäudesanierung“.

Beim Spaziergang mit Eric Adams, der genau wie Pop als nächster Anwärter für das Amt des Bürgermeisters im Gespräch ist, erkennt man aber auch schnell, wie unterschiedlich Städte wie New York und Berlin dann eben doch sind. Adams schlängelt sich lässig an dem wilden Verkehr entlang. Der Tross eilt hinterher, leicht gestresst von der Wildheit der hupenden Autos, den schrillen Sirenen der Polizeiautos und vorbeifahrenden Radfahrer, für die

Protected Bike Lanes wohl klingen müssen wie Geschichten von fernen Planeten.

Alles wirkt unübersichtlich, Adams dagegen gelassen. Der Verkehr kommt in New York fast immer zum Erliegen. Stau gehört hier zum Alltag. „Am Morgen, am Nachmittag, am Abend“, erzählt ein Taxifahrer einer der berühmten Yellow Cabs, die hier in der Stadt herumfahren. Der Berliner Verkehr – er würde wohl von Adams nur belächelt werden.

B.Z



Berlin und New York planen Tourismus-Zusammenarbeit

Berlin und New York wollen bei der Entwicklung neuer Konzepte für nachhaltigen Tourismus zusammenarbeiten. Branchenvertreter aus beiden Metropolen unterzeichneten dazu heute in New York eine Kooperationsvereinbarung, wie Wirtschaftssenatorin Ramona Pop (Grüne) mitteilte. Unter anderem sollen kalifornische Design-Studenten sowohl nach Berlin als auch nach New York kommen, um neue touristische Ideen zu entwickeln.



Wirtschaftssenatorin Ramona Pop und die IHK eröffnen an heutigen Dienstag in Big Apple ein Berlin-Büro. Kristina Garcia wird es leiten. Ein Porträt.

Zeit zum durchatmen? Die bleibt Kristina Garcia in diesen Tagen nicht. „Es war viel Input, den ich in den vergangenen Stunden bekommen habe“, sagt sie. Seit Montag ist Garcia das neue Gesicht der Berliner Wirtschaft, leitet das neue Büro in New York, das die Unternehmen der deutschen Hauptstadt in der amerikanischen Küstenstadt repräsentieren – und amerikanische Firmen nach Berlin locken soll.

Gerade pünktlich zum Amtsantritt hat sich eine Wirtschaftsdelegation unter Führung von Wirtschaftssenatorin Ramona Pop (Grüne) angekündigt. Was für Garcia vor allem eines bedeutet: viel, viel Arbeit.

„Das ist eine Herausforderung, klar, macht aber auch viel Spaß“, bilanziert sie ihren ersten Arbeitstag. Dass Garcias Schreibtisch künftig im Haus der deutschen Außenhandelskammer stehen wird, nur einen Steinwurf von der Wall Street entfernt, ist dabei alles andere als ein Zufall.

Ihre Beziehung zu Deutschland im Allgemeinen und zu Berlin im Speziellen reicht viele Jahre zurück. Der Job des Vaters verschlug die Familie Ende der 70er Jahre für eine Weile nach Frankfurt, die Mutter wiederum stammt aus dem österreichischen Innsbruck. „Deutsch war die erste Sprache, die ich in meinem Leben gelernt habe“, sagt sie. „Allerdings ist es mittlerweile ein bisschen eingerostet.“

Mit dem neuen Job dürften ihre Sprachkenntnisse schon schnell wieder zurückkehren. Und auch ihre jahrzehntelange Beziehung zu Berlin. Denn Garcia zog es zum Studium erneut nach Deutschland: An der Universität Erlangen studierte sie Literaturwissenschaften und Geschichte. „Damals war ich auch zum ersten Mal in Berlin“, erinnert sie sich. 1978 war das, die größte deutsche Stadt war damals zugleich auch Frontstadt im Kalten Krieg und umringt von Stacheldraht und einer Betonmauer.

Schon in den 90er Jahren arbeitete Garcia in New York

Garcia mochte Berlin trotz dieser düsteren Kulisse. Man könnte auch sagen: genau deswegen. „Ich bin ein großer Fan von Spionage-Romanen“, sagt Garcia. Dann lacht sie. „So gesehen war es immer mein Traum nach Berlin zu gehen.“ Und irgendwann sollte er sich dieser dann erfüllen: „Ich erinnere mich an das Gefühl, das ich hatte, als mein Bus in Hof losfuhr und ich wusste, dass er bis Berlin nicht mehr halten würde – es war sehr aufregend.“

Ihre Beziehung zu Deutschland ließ sie auch nach dem Abzug der Agenten, nach dem Fall der Mauer nicht los: In den 90er Jahren arbeitete Garcia in New York für das German Convention Bureau (GCB), vertrat Firmen wie die Lufthansa auf dem US-Markt. „Zu dieser Zeit war ich auch in Berlin zu Besuch und sah den Wandel in der Stadt: Überall sah man Baukräne und Bauarbeiter, die an der neuen Stadt arbeiteten“, erinnert sich Garcia, „das war eine aufregende Entwicklung.“ Fast ein Vierteljahrhundert ist seither vergangen, aus der einstmals isolierten Stadt ist ein Ort im Herzen Europas geworden, der Gründer, Unternehmer und Kreative gleichermaßen anzieht.

Diese Erfolgsgeschichte will Garcia helfen weiterzuschreiben: „Einerseits möchte ich bei amerikanischen Investoren für Berlin werben“, sagt sie. „Andererseits möchte ich aber auch die deutschen Firmen – vom Mittelständler bis zum Start-up – dabei unterstützen, wenn sie Fuß auf dem amerikanischen Markt fassen wollen.“

„Die USA sind für Berlin der wichtigste Handelspartner“

Wirtschaftssenatorin Ramona Pop glaubt, dass ihr Plan aufgehen wird: „Wir haben mit Frau Garcia eine überaus kompetente Frau für unser Büro gefunden, die bestens in den New Yorker Geschäftswelt vernetzt ist“, sagt die Grünen-Politikerin. „Sie ist mit ihrer Erfahrung genau die richtige Wahl, um die Wirtschaftsbeziehung zwischen New York und Berlin zu stärken.“

„Berlin und New York zeigen in ihrer wirtschaftlichen Entwicklung wichtige Schnittmengen auf. Die USA sind für Berlin der wichtigste Handelspartner, daher ist die Intensivierung der Beziehungen zur IT-Industrie in den USA ein logischer und

folgerichtiger Schritt“, kommentierte SIBB-Geschäftsführer René Ebert am Montag die Unterzeichnung der gemeinsamen Vereinbarung mit SOSA.

Neben seinen bisherigen Niederlassungen in New York und Tel Aviv denkt der SOSA-Vorstand zudem darüber nach, seinen geplanten europäischen Sitz in Berlin zu eröffnen. Das globale Netzwerk von SOSA vereint unter seinem Dach über 15.000 Start-ups und rund 250 Investoren, Risikokapitalfonds und international tätige Unternehmen.

Es sind derlei Wirtschaftskooperationen, auf die auch Garcia ihre Arbeit künftig stützen möchte. „Es ist wichtig, dass Deutsche und Amerikaner eng zusammenarbeiten“, sagt sie. „Wenn ein deutsches Unternehmen hierher kommt, sollte es deshalb unbedingt auf ein gemischtes Team setzen – und letztendlich auch darüber nachdenken, die Führung seiner amerikanischen Niederlassung langfristig einem Amerikaner anzuvertrauen.“

Denn so nahe sich Amerikaner und Deutsche auch sein mögen: „Es gibt gewisse Kulturunterschiede, die sich auch im Geschäftsleben zeigen“, sagt sie, „Deshalb ist es bei einer Expansion in die USA wichtig, dass man Vertrauen zu seinen Mitarbeitern aufbaut. Nur so können beide Seiten voneinander profitieren.“

DER TAGESSPIEGEL



Berlins Wirtschaftssenatorin Ramona Pop will die Kooperation mit den USA intensivieren. In New York soll eine Berliner Wirtschaftsvertretung eröffnet werden.

Cool hier, aber waren Sie schon mal in Berlin? So oder so ähnlich dürfte die Frage formuliert sein, die man in den kommenden Tagen in New York und Boston häufig zu hören bekommen wird. Denn in den beiden amerikanischen Küstenstädte hat sich eine deutsche Wirtschaftsdelegation unter Führung von Wirtschaftssenatorin Ramona Pop (Grüne) angekündigt, die vom heutigen Montag an bis zum Freitag für den Standort Berlin werben wird.

Einer der wichtigsten Termine auf der Reise: die Eröffnung einer [Berliner Wirtschaftsvertretung in New York](#). „Wir werden in New York ein Wirtschaftsbüro eröffnen, um in einer der führenden Weltmetropolen präsent zu sein und die Zusammenarbeit zwischen Berlin und den USA zu verstärken“, sagte Senatorin Pop dem Tagesspiegel vor Reiseantritt.

Beatrice Kramm, Präsidentin der Industrie- und Handelskammer (IHK), begrüßte die neue Berliner Auslandsvertretung. „Ein Jahr nach der Eröffnung des Wirtschaftsbüros in Peking führt Berlin seine Internationalisierungsstrategie fort und stärkt dauerhaft die Beziehungen zu den wichtigsten Zielmärkten“, sagte sie dem Tagesspiegel.

Senatorin Pop erhofft sich intensive Zusammenarbeit

Zur Delegation zählen, neben Senatorin Pop und IHK-Präsidentin Kramm, 26 Berliner Unternehmen sowie Vertreter des Standortvermarkters Berlin Partner, der IHK Berlin und [der Tourismusagentur VisitBerlin](#). Die inhaltlichen Schwerpunkte der Wirtschaftsdelegation liege auf den Leitbranchen nachhaltige Urbanisierung und Infrastruktur, Gesundheitswirtschaft und digitale Wirtschaft, teilte die Wirtschaftssenatorin vor Reiseantritt mit. Neben Firmenbesuchen und Unternehmergegesprächen werde vor allem in Boston der Fokus auf der Verknüpfung von Wirtschaft und Wissenschaft liegen.

Ein Gebiet, auf dem die deutsche Hauptstadt noch von New York lernen könne, befindet IHK-Präsidentin Kramm: „Aus Sicht der Wirtschaft liegt im Wissenstransfer von den Berliner Hochschulen an die Unternehmen noch erhebliches Potenzial, sei es durch Kooperationen oder Ausgründungen von universitären Projekten. In den Vereinigten Staaten ist diese Form der Zusammenarbeit und des gegenseitigen Austauschs sehr viel verbreiteter.“

Senatorin Pop sieht auch noch an anderer Stelle Möglichkeiten zur Zusammenarbeit: „Wir wollen unsere engen Wirtschaftskooperationen intensivieren, zum Beispiel in der Digitalwirtschaft, aber auch bei den Themen Infrastruktur, Klimaschutz, Mobilität, Gesundheitswirtschaft und Tourismus“, sagte sie.

USA ist wichtigster Absatzmarkt

Gute [Wirtschaftskontakte sind für die Hauptstadt](#) ein Muss: Berlins Exporte in die USA beliefen sich zuletzt auf 1,8 Millionen Euro, was einem Anteil von 12,4 Prozent am Berliner Gesamtexport entspricht. Damit ist Amerika der wichtigste Exportmarkt für Berliner Unternehmen. Und das mit großem Abstand: Berlins Betriebe führten in die USA genauso viel Waren und Dienstleistungen aus wie nach China und Frankreich zusammen, die bei den Exportmärkten Platz zwei und drei einnehmen.

Die wichtigsten Exportgüter für den US-Markt waren Pharmaerzeugnisse (35 Prozent Anteil am Gesamtexport), Datenverarbeitungsgeräte / elektronische und optische Erzeugnisse (15,7 Prozent) sowie Maschinen (15,4 Prozent). 2018 wurden aus den USA nach Berlin Waren im Wert von 732,2 Millionen Euro importiert, die wichtigsten Importgüter sind sonstige Waren (32,4 Prozent Anteil am USA-Gesamtimport), Datenverarbeitungsgeräte / elektronische und optische Erzeugnisse (15,2 Prozent), sowie Maschinen (11,3 Prozent).

Berlin eröffnet Wirtschaftsvertretung in New York

Beziehungen zwischen den Start-up-Szenen beider Städte sollen vertieft werden

nks. NEW YORK, 19. September. Die deutsche Start-up-Metropole Berlin vertieft ihre wirtschaftlichen Beziehungen mit der Stadt New York, dem nach dem kalifornischen Silicon Valley zweitwichtigsten amerikanischen Zentrum für junge Technologieunternehmen. Ramona Pop, die Berliner Wirtschaftssenatorin, hat in dieser Woche in New York das Berlin Business Office eröffnet, eine Art ständige Vertretung für Wirtschaftsförderung. Mit einem Jahresbudget von 450 000 Euro soll die neue Geschäftsstelle Berliner Unternehmen dabei helfen, in den Vereinigten Staaten zu expandieren und Investoren zu finden. Gleichzeitig will das Büro amerikanische Firmen und Investoren anziehen, die in Berlin Fuß fassen wollen.

„Gerade in diesen unsicheren Zeiten wollen wir die Verbindungen zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland stärken“, sagte Pop anlässlich der

Büroeröffnung mit Hinweis auf die jüngsten politischen Spannungen auf Regierungsebene. Die Eröffnung des Büros folgt auf bereits seit Jahren gewachsene Beziehungen zwischen Berlin und New York im Bereich Start-ups, also Unternehmensgründungen im Bereich der Internetwirtschaft. Unter anderem gehören die Städte zur Start Alliance, einem von Berlin initiierten Netzwerk globaler Start-up-Zentren. Traditionell denken junge Technologie-Gründer zuerst an das Silicon Valley, wenn sie einen Schritt nach Amerika erwägen. Die Berliner Start-ups scheinen sich aber eher für New York zu interessieren. „Es gibt in New York mehr Begeisterung und Interesse an Europa“, sagte Pop. Das gilt auch für die wachsende Start-up-Szene von Berlin. Die „New York Times“ brachte kürzlich einen großen Bericht über die geplante Umwandlung des Berliner Flughafens Tegel in einen Forschungs- und In-

dustriepark für urbane Technologien.

Berlin ist aber nicht die einzige europäische Metropole, die New Yorker Unternehmen anziehen will. „Städte wie Amsterdam haben ähnliche Initiativen, und auch deshalb ist es sehr willkommen, dass Berlin hier eine Präsenz hat“, sagte Dietmar Rieg, der umtriebige Chef der Deutsch-Amerikanischen Handelskammer in New York, die ebenfalls Programme für deutsche Start-ups anbietet.

Auf beiden Seiten gibt es bereits Beispiele für die transatlantische Expansion junger Unternehmen. So hat der stark wachsende New Yorker Onlinematratzenhändler Casper 2016 seine europäische Zentrale in Berlin aufgemacht. Umgekehrt residiert Big Rep, ein Berliner Hersteller von industriellen 3D-Druckern, seit dem gleichen Jahr in New York – im Brooklyn Navy Yard, einer zum Start-up-Zentrum umgewandelten ehemaligen Marine-Werft im Stadtteil Brooklyns. Die dort ansässige Start-up-Schmiede New Lab, die neben Big Rep noch andere deutsche Firmen beherbergt, hat ebenfalls internationale Expansionspläne. „Wir planen, New Lab in einer anderen Stadt aufzubauen“, sagte Shaun Stewart, der Chef von New Lab, bei einer Präsentation vor Ramona Pop und ihrer Berliner Wirtschaftsdelegation.

Die Städte selbst, die alle vor ähnlichen Problemen in Bereichen wie Mobilität oder Cybersicherheit stehen, profitieren auch von den Ideen der Tech-Gründer. New York lobt daher seit kurzem einen Wettbewerb unter Technologiefirmen aus, um Lösungen für zentrale Herausforderungen zu finden. Im vergangenen Jahr ging es um das Thema Klimawandel. Gewinner des Wettbewerbs war das Unternehmen Ubitricity, welches das Aufladen von elektrischen Fahrzeugen an eigens dafür umgewandelten Laternenpfählen ermöglicht. Ubitricity kommt aus Berlin.



Berlins Wirtschaftssenatorin Ramona Pop in New York

Foto Tobias Everke

Frankfurter Allgemeine Zeitung,
20.09.2019, Wirtschaft, Seite 19

© Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH 2019.
Alle Rechte vorbehalten. Frankfurter Allgemeine Archiv

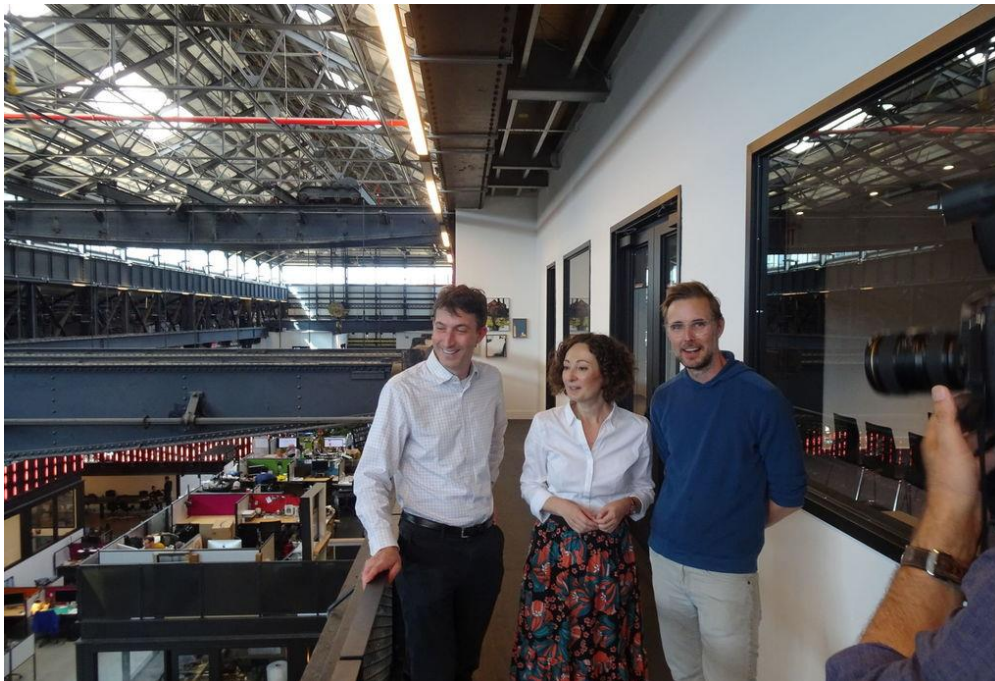


neues-deutschland

Brücken über den Atlantik

Vizesenatschefin Ramona Pop (Grüne) vertieft in New York Wirtschaftskontakte

- Von Nicolas Šustr, New York 17.09.2019, 12:12 Uhr



Berlins Vizesenatschefin Ramona Pop (Grüne) bei ihrem Besuch in New York.

Foto: nd/Nicolas Šustr

»Brooklyn ist das Berlin von Amerika«, sagt Eric Adams am Montag in New York. Der Politiker der Demokratischen Partei ist Borough President von Brooklyn, also Bürgermeister des mit rund 2,3 Millionen Menschen einwohnerstärksten Bezirks der Großstadt. Sein Stadtteil sei das Zentrum der Kreativ- und Techindustrie der Ostküstenmetropole.

Zuvor hat die Wirtschaftssenatorin und Bürgermeisterin Ramona Pop (Grüne) erklärt, dass Berlin die neue dynamische Hauptstadt in der Europäischen Union sei. Mit dem drohenden Brexit werde sich das noch verstärken, glaubt sie. Menschen aus an die 200 Nationen lebten in Berlin, sie selbst, die in Rumänien aufgewachsen ist, sei Teil davon. Diversität und Weltoffenheit helfen der Stadt, wirtschaftlich wieder an Stärke zu gewinnen, ist sie überzeugt. »Wir wollen Brücken bauen in einer Zeit, in der andere Mauern bauen«, sagt Pop. Adams formuliert einen ähnlichen Satz. Beide machen klar, dass sie vom Protektionismus und Nationalismus des US-amerikanischen Präsidenten Donald Trump nichts halten.

Den Wirtschaftsvertretern gefällt das. Schließlich handelt es sich um eine Delegationsreise der Berliner Industrie- und Handelskammer (IHK). Die Wirtschaftskontakte zwischen New York und Berlin sollen enger werden. Immerhin zählt die Metropolregion New York rund 20 Millionen Einwohner und hat eine mit ganz Spanien vergleichbare Wirtschaftsleistung. Beide Städte passten perfekt zusammen, sagt Pop. »Kommen sie nach Berlin und werden sie Teil der Neuerschaffung der Stadt«, fordert sie die US-Amerikaner auf.

Langfristige Kooperationen möglich

Auch die beiden Politiker verbindet etwas. Adams, der 2013 als erster Schwarzer mit einer überwältigenden Mehrheit von 90 Prozent erstmals zum allerdings weitgehend machtlosen Bezirksbürgermeister gewählt wurde, schickt sich an, für die Wahl zum Bürgermeister von New York City zu kandidieren. Und wenn das Umfragehoch der Grünen anhält und wenn es dem linken Parteiflügel nicht gelingt, einen überzeugenden Gegenkandidaten für die Realo-Politikerin zu etablieren, dann könnten sich die zwei ab 2021 jeweils an der Regierungsspitze ihrer Städte wiederfinden. Aber das ist noch Zukunftsmusik.

Erst einmal erklärt IHK-Präsidentin Beatrice Kramm recht kleinteilig die Vorzüge Berlins, zum Beispiel dass das Zentrum der Hauptstadt voll von Inkubatoren und Acceleratoren für Start-ups sei. »Jeder erinnert sich an seinen ersten New-York-Besuch. Bei mir ist der inzwischen 40 Jahre her«, sagt sie. Inzwischen habe sich einiges verändert, zum Beispiel, dass sich zu den berühmten gelben Taxis der Stadt inzwischen viele Fahrzeuge des Konzerns Uber dazugesellt haben.



Eine zukunftsgerichtete Stadt zu schaffen, das sei seine Aufgabe, erklärt der erst seit vier Monaten amtierende Chief Technical Officer, (in etwa: Technikvorstand) von New York City, John Paul Farmer. Er erinnert an die noch vor seiner Zeit, im November 2018, gemeinsam mit Amsterdam und Barcelona gestartete Koalition für digitale Rechte. Internetzugang für jeden, Privatsphäre, Datenschutz, Transparenz und Freiheit von Diskriminierung sind einige der Prinzipien dieser Charta, zu der Berlin dieses Jahr beigetreten ist. Uber und viele andere Tech-Konzerne wären demnach eigentlich raus, aber es ist ja eine Wirtschaftsreise, insofern wird nicht weiter über das Thema gesprochen.